

Der Bote Spezial 1 2023

Runder Tisch mit deutschen Gästen

ODESSA. Am 23. März besuchten Gäste aus Deutschland – Ralf Meister, der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD); Frank Hofmann, Oberkirchenrat und Pressesprecher der VELKD; Norbert Denecke, Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB) die St.-Paulus-Kirche in Odessa.

Nach einem Gebetsgottesdienst fand in den Räumen des Kirchenkomplexes ein Runder Tisch unter Teilnahme der Gäste sowie der stellvertretenden Leiterin des Amtes der staatlichen Verwaltung des Gebietes Odessa für Religion Jaroslawa Resnikowa statt. Moderator des Treffens war Alexander Gross, Pastor der Gemeinde St. Paulus.



Der Runde Tisch fand in den Räumlichkeiten des Kirchenkomplexes St. Paulus statt

Jaroslawa Resnikowa erzählte von der Wiedergeburt des Luthertums im Gebiet Odessa in nachsowjetischer Zeit. „Als unser Staat Anfang der neunziger Jahre die Unabhängigkeit erlangt hatte, kehrte die deutsche Diaspora, die früher durch die Sowjetmacht in die Republiken Mittelasiens umgesiedelt worden war, an die früheren Siedlungsorte deutscher Kolonisten zurück, insbesondere auch ins

Gebiet Odessa. Und wir haben mit Deutschland zusammen an ihrer Ansiedlung gearbeitet. Ein Programm wurde gestartet, gemäß dem auf Kosten beider Staaten, Deutschlands und der Ukraine, Wohnhäuser für Personen errichtet wurden, die in die ehemaligen Gebiete kompakter deutscher Besiedlung zurückkehrten. Das waren in erster Linie Nowohradiwka und Petrodolynske. ▶ S. 2

Sitzung des Nationalkomitees des LWB



Die Sitzungsteilnehmer in den Räumen des Theologischen Seminars in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale. Von links nach rechts: Pastor Michail Iwanow (ELKI), Pastor Jewgeni Raskatow (ELKI), Bischof Iwan Laptew (ELKI), Erzbischof Wladimir Proworow (ELKR), Rektor des Theologischen Seminars Dr. Anton Tichomirow (ELKR), Propst Olav Pantschu (ELKI)

ST. PETERSBURG. Am 15. und 16. März tagte das Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes in Russland.

Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermannlandes (ELKI) erörterten Pläne für die Zusammenarbeit und für regelmäßige theologische Gespräche, die es ermöglichen sollen, einander besser kennenzulernen. Es wurde beschlossen, ein gemeinsames Dokument zu formulieren, welches die Sicht der Kirchen auf die christliche Familie ausdrückt.

Am ersten Tag fand die Sitzung in der St.-Marien-Kathedrale (ELKI) statt, am zweiten Tag versammelten sich die Teilnehmer des Treffens in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale (ELKR).

In nächster Zeit soll es Treffen zu den Themen „göttliche Inspiration der Bibel“ und „Pastorendienst“ geben. Bitte betet um Segen für den Dialog und um Stärkung der Interaktion zwischen den lutherischen Kirchen in Russland.

Nach Materialien der Website www.elci.ru

Einsetzung des Bischofs der ELKG

TBILISSI. Am 22. Januar fand in der Versöhnungskirche die Einsetzung von Rolf Bareis ins Amt des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südkaukasus (ELKG) statt.

„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ So der Wochenspruch für den 22. Januar. Selten hat er zu einem Gottesdienst so gut gepasst. Das war ein wahrhaft ökumenischer, interreligiöser und internationaler Gottesdienst. ▶ S. 2



Bischof Rolf Bareis

Erscheint nur in deutscher Sprache. Die Beiträge sind Übersetzungen der von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands herausgegebenen russischsprachigen Monatszeitung „Lutherische Nachrichten“

Redaktion: Elena Djakiwa. Übersetzung: Ruth Stubenitzky. Korrektur: Marina Chudenko, Gerhard Reutter. Lay-Out: Julia Drugowa
Adresse: Newski pr., 22–24, St. Petersburg, Russland, 191186. Tel.: +7-812-571 9417, Fax: +7-812-310 2665. E-Mail: bote@elkras.ru
Redaktionsschluss – 19.05. 2023. Druck: OOO „Print24“. Auflage 200



„Runder Tisch mit deutschen Gästen“ – Fortsetzung v. S. 1

Übrigens tun die lutherischen Gemeinden dort auch jetzt aktive Arbeit; sie haben ihre Tätigkeit heute auf die soziale Ebene umorientiert. Odessa ist zu einer Art Drehkreuz geworden, durch das die großen Menschenströme der Inlandsvertriebenen laufen; unter diesen Bedingungen ist die Hilfe Freiwilliger, darunter auch die der lutherischen Gemeinden, sehr wichtig“, fügte sie hinzu.

Danach beantwortete Jaroslawa Resnikowa eine Reihe von Fragen der deutschen Gäste, insbesondere zur Gesetzgebung der Ukraine über religiöse Einrichtungen.

Ralf Meister erzählte seinerseits von der Tätigkeit des LWB. Der LWB unterstützt die örtlichen Lutheraner aktiv und leistet auch den Flüchtlingen aus der Ukraine in den Ländern Osteuropas groß angelegte humanitäre Hilfe. Außerdem ist die humanitäre Mission dieser Organisation auch innerhalb des Landes tätig, wo sie bei der Wiederherstellung betroffener Gebiete und der Unterstützung der örtlichen Bevölkerung hilft.

Nach Materialien von www.nelcu.org.ua

„Einsetzung des Bischofs der ELKG“ – Fortsetzung v. S. 1

Die Einsetzung von Rolf Bareis als Bischof vollzogen. der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Wladimir Proworow, der Bischof emeritus der ELKG Hans-Joachim Kiderlen und der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Ernst-Wilhelm Gohl. Ihnen assistierten: der Erzbischof der Evangelikal-Baptistischen Kirche Georgiens Malchas Songulaschwili, der Regionalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei Ján Hroboň und PastorInnen der ELKG: Irina Solei und Viktor Miroshchnitschenko.

Christiane Hummel, die Witwe des ersten Bischofs der ELKG Gert Hummel, überreichte Rolf Bareis das Bischofskreuz.

Rolf Bareis, Pastor der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, hatte seinen Dienst in der ELKG im Mai 2022 als bischöflicher Visitor begonnen. Im November wählte die Synode der Kirche ihn einstimmig zum Bischof.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

Besuch in der Propstei Kaliningrad

KALININGRAD. Vom 14.–20. März besuchte eine Delegation aus Deutschland die Partner der Propstei Kaliningrad. Seit November 2019 betreut Pastor Frank Lotichius als zuständiger Referent im Europareferat des „Zentrums für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit“ die Beziehungen nach Kaliningrad und konnte nun endlich nach Corona und anderen Hindernissen seine erste Reise dorthin antreten.

Er berichtet: „Die seit vielen Jahren engagierte Partnergemeinde Berlin-Mahlsdorf bot den Fahrdienst an, und so machten wir uns per Auto zu viert (von der Gemeinde Johannes Lucchesi und Lore Jaschob) auf den Weg von Berlin nach Kaliningrad. Auch einer der ersten dort tätigen Pröpste, Pastor Heye Osterwald, war mit an Bord, und so war eine Menge Geschichte und Erfahrung der Beziehungen zu Kaliningrad zusammen auf Reisen.

Mit großer Freude wurden wir abends in Kaliningrad von Propst Sergej Holzwerth empfangen. In den nächsten Tagen stand ein intensives Programm auf dem Plan. Zunächst gab es ein ausführliches Gespräch mit Propst Holzwerth, gefolgt von einem Austausch mit dem russisch-orthodoxen Erzbischof und einem Gespräch mit einem Vertreter der Stadt, der alle religiösen Gemeinschaften intensiv begleitet und beobachtet.

Es schloss sich eine zwei Tage dauernde ausführliche Rundfahrt zu den Orten an, in denen es Gemeinden oder kleine Gemeindegruppen gibt. Dort sind noch viele alte Kirchen zu finden, etwa eine aus dem 14. Jahrhundert im früheren Mühlhausen (heute Gwardeskoje), wo eine Tochter Martin Luthers beerdigt ist, die dorthin geheiratet hatte. Vieles verändert sich, die Corona-Zeit hat – wie auch bei uns – negative Entwicklungen



Pastor Frank Lotichius (l.) und Propst Sergej Holzwerth beim Gottesdienst am Sonntag in der Auferstehungskirche

beschleunigt und die Propstei vor neue Herausforderungen gestellt.

Beeindruckt hat mich der klare Blick von Holzwerth auf die reale Situation in seiner Propstei, in der manche Gemeinden aus unterschiedlichen Gründen auf nur wenige Mitglieder geschrumpft sind. Ein schmerzvoller Prozess, gerade für die langjährigen Partner. Der Propst plant, Zentren zu schaffen, die Entwicklungspotential bieten, auch in touristischer Hinsicht. Der lutherischen Kirche würden sich hier durch ihren Bezug auf die in vielen Orten noch sichtbare alte Geschichte Ostpreußens außergewöhnliche Chancen bieten.

Die besonderen administrativen Fähigkeiten von Propst Holzwerth haben zu einer erfreulichen Entwicklung hinsichtlich der Finanzen geführt. So erreichte er deutliche Steuerermäßigungen für die kirchlichen Gebäude und Grundstücke. Außerdem gelang ihm die erfolgreiche Etablierung der Auferstehungskirche als Kon-

zertraum, wie ein Rockkonzert am Samstagabend, das wir besuchen konnten, zeigte. Die Kirche war voll! Auch der Gottesdienst am Sonntag, in dem Pastor Lotichius auf Bitten des Propstes die Predigt hielt, war gut besucht.“

„Die Reise zeigte einmal mehr, wie wichtig persönliche Eindrücke vor Ort und das persönliche Gespräch sind. Sie sind durch nichts zu ersetzen“, betont Lotichius.

Die zukünftigen Unterstützungsmöglichkeiten stehen allerdings angesichts der Sanktionen unter keinem guten Stern. So war es im letzten Jahr nur mit großen Schwierigkeiten möglich, Gelder zu transferieren. Unter anderem wurde eine größere Summe für die Sanierung der Auferstehungskirche überwiesen. „Darüber bin ich besonders glücklich, denn die Kirche hat vor allem innen erheblichen Renovierungsbedarf“, sagt Frank Lotichius.

Nach Materialien der Website www.nordkirche-weltweit.de



Ev.-luth. Auferstehungskirche in Kaliningrad



Alexander Schakun (im Vordergrund) und seine englischsprachige Arbeitsgruppe zu Genderfragen. Zu den Teilnehmern gehören Vertreter der Evangelischen Landeskirche in Baden (Deutschland), der United Reformed Church (Großbritannien), der Waldenserkirche (Italien), der Herrnhuter Brüdergemeinde (Niederlande), der Böhmisches Brüder und der Vereinigten Methodistischen Kirche (Tschechien)

DRESDEN. Vom 23.–25. Februar vertrat Alexander Schakun, Diakon der Gemeinde St. Paulus in Odessa, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) bei der Konsultation der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Diese fand in Dresden statt und war dem Entwurf eines gemeinsamen Dokuments zur Haltung der Gemeinschaft in Fragen um Gender und Sexualität gewidmet.

An der Erörterung nahmen Delegierte von 28 Kirchen aus zwölf Ländern aller Regionen Europas teil. Die Teilnehmer wurden in Arbeitsgruppen aufgeteilt, in denen die Besprechung der verschiedenen Themen des Dokuments stattfand. Dazu gehörten Gender, Sexualität, Familie und Ehe, sexualisierte Gewalt und ethische Meinungsverschiedenheiten zu diesen Fragen im Kontext zwischenkirchlicher Beziehungen.

Trotz unterschiedlicher Ansichten

Ein Schlüsselthema, das häufig in der Diskussion aufkam, war der „protestantische Korridor“, ein Modell für Beziehungen zwischen Kirchen, die unterschiedliche Positionen zu theologischen, ethischen und praktischen Fragen einnehmen können, sich dabei aber bewusst sind, dass sie zu einer protestantischen Gemeinschaft in Europa gehören. Das Modell des Korridors sieht sowohl die Möglichkeit verschiedener Bewegungsbahnen vor als auch die Notwendigkeit „roter Linien“, deren Überschreitung die Einheit unmöglich macht.

„Obwohl ich der Meinung bin, dass das Koordinatensystem „liberal – konservativ“ längst überholt ist, nahm ich bei den Diskussionen quasi die Rolle des „weißen konservativen Lutheraners aus einem postsowjetischen Land“ ein, der auf das Fehlen der nötigen Aufmerksamkeit für den osteuropäischen Kontext im Erstentwurf des Dokuments hinwies“, erzählte Diakon Alexander Schakun über seine Teilnahme an der Konsultation. „Es freut mich, dass wir Teilnehmer der Arbeitsgruppe trotz wesentlicher Unterschiede in den Ansichten schnell eine gemeinsame Sprache fanden und dass die Arbeitsdynamik ausgezeichnet war.“

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine ordnet keine Frauen zu Pasto-

rinnen und nutzt in Genderfragen de facto eine binäre Herangehensweise, da sie die Ehe als freiwilligen Bund zwischen Mann und Frau anerkennt. Im Jahr 2022 wurde die DELKU zum direkten Mitglied der GEKE und befindet sich in Altar- und Kanzelgemeinschaft mit allen Kirchen dieser Vereinigung.

Die Endversion des Dokuments über die Haltung der GEKE zu Gender- und Sexualitätsfragen mit Berücksichtigung der vorgeschlagenen Korrekturen soll auf der nächsten Vollversammlung der GEKE vorgestellt werden. Wird das Dokument angenommen, so folgt seine Veröffentlichung auf der Seite der Gemeinschaft (www.leuenberg.eu).

An einem der Veranstaltungstage gab Diakon Alexander Schakun ein Interview, in welchem er den Teilnehmern der Konsultation seine persönliche Geschichte erzählte sowie über die Situation in Odessa und in der DELKU insgesamt sprach.

Die Konsultation fand in den Räumlichkeiten der 1945 bei der Bombardierung Dresdens zerstörten und im September 1990 – einen Monat vor der Vereinigung Deutschlands – wiederhergestellten Dreikönigskirche statt.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua

Zweites Live-Seminar des Kurses „O.K. Prediger“

OMSK/SARATOW. Vom 4.–8. Januar fand ein Seminar für Studierende im zweiten Studienjahr des Bildungsprojekts „O.K. Prediger“ statt. Ziel des theologisch-praktischen Online-Kurses „O.K. Prediger“ ist eine qualitativ hochwertige Ausbildung von geistlichen Leitern und Predigern

für die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKR).

Das Seminar im Januar fand parallel in Omsk im Christuskirchenzentrum (für Amtsträger der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten) und in Saratow in der St.-Marien-Kirche (für Amtsträger

der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland) statt.

Insgesamt nahmen 15 Studierende daran teil.

Unterrichtende waren bei diesem Seminar Amtsträger der Kirche: Erzbischof Wladimir Proworow, Bischof Alexander Scheiermann, Propst Wladimir Winogradow, die kommissarische Pröpstin und Koordinatorin der „TEE“-Methode Predigerin Sabine Matthies, Pastor Jakob Rüb, Pastor Alexander Schreiner, Prediger Viktor Damsen.

Den theoretischen Teil des Seminars machten Vorlesungen über Seelsorge und Mission und über die Vorbereitung einer Bestattungspredigt aus. Jede Vorlesung wurde von einer Erörterung des neuen Materials in Gruppen begleitet.

In dem Seminar gab es viel praktische Arbeit. Die von den Studenten vorbereiteten Pre-

digten und Andachten wurden hinterher gemeinsam analysiert. Die Teilnehmer hielten einen Gottesdienst und Unterrichtseinheiten nach der „TEE“-Methode und übten die Analyse des Wortes Gottes in Bibelstunden. Begleitet wurde der Unterricht von Gemeinschaft und der Diskussion von Fragen zum Dienst in den Gemeinden sowie vom Lob Gottes in Gebeten und Liedern.

Wie die Teilnehmer sagten, sind solche Seminare notwendig, da sie die Einheit stärken, einen Erfahrungsaustausch ermöglichen und die ganze Kirche weiterentwickeln und verbinden.

Schon im Mai werden die Studenten ihre Ausbildung im Rahmen dieses Projektes beenden. Das wird der erste Jahrgang mit dem Abschluss von „O.K. Prediger“ in der ELKR sein.

Nach Materialien der Website www.elkusfo.ru



Die Seminarteilnehmer in der St.-Marien-Kirche in Saratow



Konferenz für Amtsträger der DELKU

RADOMYSCHL. Vom 18.–20. Januar fand in Radomyschl (Gebiet Schytomyr) eine Konferenz der Amtsträger der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) statt.

Die Konferenzteilnehmer arbeiteten aktiv an den Elementen der Standardliturgie in ukrainischer Sprache, wobei sie unschätzbare Hilfe von Dr. phil. Dmitri Zolin erhielten. Als Spezialist für Altsp

chen und Kenner des Ukrainischen half er dabei, die Texte nicht nur theologisch, sondern auch sprachlich korrekt zu gestalten.

Außerdem war der erneuerte Entwurf der Vorschrift über den Predigerdienst ein wichtiger Teil der Arbeit der Konferenz. Die Vorversion wurde 2011 verfasst, benötigt jetzt aber Korrekturen und Ergänzungen. Der Entwurf der Vorschrift soll der Synode der DELKU vorgelegt werden.

Die Teilnehmer beschlossen, auch die weiteren vorhandenen Vorschriften zu sichten: über die Taufe, das Abendmahl, die Beichte und die Konfirmation. Es wurde beschlossen, die Arbeit daran auf den folgenden Konferenzen fortzusetzen.

Außerdem teilten die Teilnehmer ihre Erfahrungen in der diakonischen Arbeit, studierten

gemeinsam Texte aus der Heiligen Schrift, sprachen über Ideen für den Dienst und über die Pläne für 2023, ein Jahr, das sich unter anderem auch durch ein denkwürdiges Datum auszeichnet – die Leuenberger Konkordie wird 50 Jahre alt.

Zum informellen Teil der Konferenz gehörten Spaziergänge durch die malerische Landschaft um die historisch-kulturelle Anlage „Schloss Radomyschl“, die am Standort einer früheren Baumwollspinnerei entstand, sowie ein unterhaltsames Quiz, mit dem man seine Kenntnisse zur Bibel, zum lutherischen Glauben sowie zur Geschichte und Gegenwart der DELKU überprüfen konnte.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua



Von links nach rechts: Bischof Pawel Schwarz mit seiner Gattin Agatha Schwarz, Dr. Dmitri Zolin, Prediger Maxim Perewosny, Pastor Alexander Gross, Alexander Naprejenko, Aljona Gross (Gattin von Alexander Gross), Diakon Alexander Schakun, Georgi Massjuk (Freiwilliger der Himmelfahrtsgemeinde Charkiw), Pastor Igor Schemigon, Pastor Wladislaw Tschechanowitsch

Auf den Spuren der Deutschen in Aserbaidtschan

SCHAMKIR. Sehr gefreut haben wir uns über das Interesse der Religionsbehörde und anderer christlicher Kirchen, wie der katholischen, orthodoxen und freien Gemeinden, mit unserer ev.-luth. Erlösergemeinde in Baku zusammen eine Reise nach Schamkir zu unternehmen und dort gemeinsam einen Gottesdienst zum Gedenktag der Reformation zu feiern. Das Geld für diese Reise hatte die Religionsbehörde zur Verfügung gestellt.

Es ging am Morgen des 4. November 2022 los. Der Reisebus war gut besetzt. Für mich war die Zeit im Bus ein willkommener Anlass, in einer kleinen Schrift über die Deutschen, die in Tiflis, in Göygöl, früher Helenendorf

und Schamkir, früher Annenfeld, gelebt haben zu lesen:

Es waren dramatische Zeiten für die Menschen im Herzogtum Württemberg am Anfang des 19. Jahrhunderts infolge von Missernten und den napoleonischen Kriegen. Die Mutter des russischen Zaren Alexander kam aus Württemberg und den Siedlern winkten Privilegien, Befreiung vom Kriegsdienst, Landbesitz und eine weitgehende Eigenständigkeit.

Hinzu kam ein starker Glaube. Die Erwartung des Weltuntergangs machte die Runde. Es waren fromme Pietisten, die es in ihrer Amtskirche schwer hatten, die sich auf den Weg machten. Ein Grund war wohl auch, näher an Jerusalem zu sein, wenn die Welt untergeht und Christus wiederkommt.

Man sammelte sich in Ulm. Mit den sogenannten „Ulmer Schachteln“, einfachen Booten, ging es die Donau hinunter. So entstanden heute noch sehr ansehnliche kleinere Städte, wie eben Helenendorf und Annenfeld. Der aserbaidtschanische Staat hält dieses Erbe in Ehren.

Aber nun zurück zu unserer Reise. Irgendwann zeigten sich die Berge des Kleinen Kaukasus und bald war das Ortsschild Schamkir zu sehen. Es ging zuerst ins Museum, wo wir herzlich begrüßt wurden und den Kindern Geschenke überreichten. Und dann zur Kirche, die auf einem schönen Platz mit vielen Bäumen steht. Sie ist von den Deutschen erbaut



Die Kirche ist von den Deutschen erbaut und hat eine schöne elektronische Orgel ...

und hat eine schöne elektronische Orgel. Sie ist sehr schön renoviert und heute ebenfalls Museum.

Wir hatten alles für den Gottesdienst vorbereitet, bloß ein Altar war nicht vorhanden. Aber es war vielleicht auch ganz angemessen in dieser Kirche in dieser Weise Gottesdienst zu feiern, woja die christliche Gemeinde mit der Deportation durch die stalinistischen Schergen 1941 ihr Ende fand. Der Gottesdienst war in deutscher, russischer und aserbaidtschanischer Sprache.

Das Thema war der Aufbruch, der durch die Reformation im 16. Jahrhundert in Europa erfolgte. Eine gewisse Öffnung der Welt, die damals stattfand. Wie es dann immer wieder Aufbrüche gab, auch den der Württemberger Pietisten im 19. Jahrhundert ins Zarenreich.

Natürlich wurde „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Aber auch zwei neue Lieder mit Orgel und Gitarre erklangen, ebenso ein aserbaidtschanisches Halleluja.

Nach dem Gottesdienst gab es ein fürstliches Essen und es ging weiter nach Göygöl (Helenendorf). Die Kirche dort ist merklich größer und ebenfalls Museum. Hier gibt es verschiedene Tafeln mit deren Hilfe man auf den Spuren der Deutschen unterwegs sein kann. Helenendorf ist wie Annenfeld ein sehr gepflegter Ort, ein Zeichen dafür, für wie wertvoll man hier in Aserbaidtschan das Erbe der Deutschen erachtet.

Dann noch eine Einladung zum Tee und weiter im bequemen Reisebus nach Ganja, wo noch einmal ein opulentes Nachtmahl auf uns wartete. Und dann die Rückreise mit Ankunft in Baku weit nach Mitternacht.

Es war eine erfüllte Zeit. Für mich war es schön, mit den Kollegen aus den anderen Gemeinden und Vertretern der Religionsbehörde ins Gespräch zu kommen.

Gotthard Lemke



Die Kirche in Schamkir ist sehr schön renoviert und heute ebenfalls Museum ...



„Das ist für sie selber wichtig“

ASTANA. Ende Dezember erschien in Astana das Buch „Die apostolische Sukzession der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kasachstans“, dessen Autor Rostislaw Nowgorodow, Pastor der Evangelisch-Lutherischen

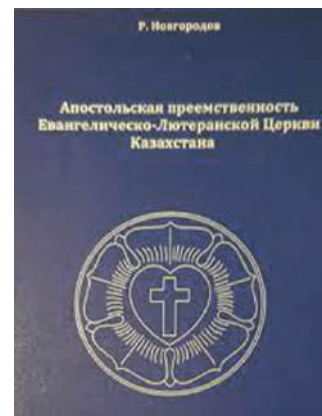
Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRRK) ist.

Dem Buch liegen ein Vortrag zu Grunde, den er bei der Synodensitzung der ELKRRK im Jahr 2021 hielt, sowie Materialien aus seiner Diplomarbeit zu diesem

Thema, deren Verteidigung im Jahr 2021 im Wissenschaftlichen Institut Moskau für professionelle Bildung erfolgte.

Pastor Rostislaw Nowgorodow hat viel Arbeit in den Archiven verschiedener Kirchen geleistet. Das Thema selbst ist wohlbekannt aus ständigen Diskussionen im lutherischen Milieu des postsowjetischen Raums. Unterschiedlich ist auch die Einstellung dazu: von „das ist unwichtig“ bis hin zu einer sehr ernsthaften.

Wie sie sich zur apostolischen Sukzession stellt, ist die Sache jeder einzelnen Kirche. Aber es ist sehr wichtig für uns selber, für die Kirche Kasachstans. Es ist wichtig für unsere Selbstidentifikation in der Gemeinschaft der Kirchen, wichtig für den sich entwickelnden konstruktiven Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche



Dem Buch liegt ein Vortrag zu Grunde, den Rostislaw Nowgorodow bei der Synodensitzung der ELKRRK im Jahr 2021 hielt ...

und für die guten Beziehungen, die sich in Kasachstan zwischen uns und diesen Kirchen entwickelt haben.

Im Buch wird die Entwicklung der Haltung zu diesem Thema auch in anderen Kirchen des Bundes der ELKRAS reflektiert.

Juri Nowgorodow

Das erste Buch über Sprüche der Kasachstandeutschen

QOSTANAI. Im März dieses Jahres erschien ein einmaliges Druckwerk: „Tafelgesprüche der Deutschen Kasachstans“. Sein Autor ist Igor Niderer, ein Journalist mit 25jähriger Erfahrung in der Medienarbeit. Er ist Mitglied des Bundes der Journalisten der Republik Kasachstan und gehört zum Kuratorium der gesellschaftlichen Stiftung „Vereinigung der Deutschen Kasachstans, Wiedergeburt“. Außerdem gehört er der lutherischen Gemeinde in Qostanai an.

Über seine Arbeit an dem Buch erzählt er:

Das ist ohne Übertreibung die erste Studie der Welt zu diesem Thema. Ich habe das Buch von Dmitri Weimann „Sprüche der

Deutschen des Urals“ gesehen und kenne die Publikation „Sprüche der Russlanddeutschen des Altai“ von Tatjana Larina, ich kenne die einschlägigen Aufsätze über Ausstellungsgegenstände in einzelnen Museen Kasachstans, aber es gab noch keine einzige vollständige Systematisierung und Erforschung der Wandbilder der Kasachstandeutschen.

Ich habe mich darüber gewundert, dass wir viel über die Geschichte des deutschen Ethnos, seine Bräuche, Liedkultur, Küche, seine Nationaltracht, über die Rolle der Kirche im Leben unserer Deutschen sprechen und schreiben, aber ... keine einzige Monographie oder populärwissenschaftliche Veröffentlichung über die

Sprüche – diese einmalige Volkskultur, eine Einheit von geistlichen, dekorativen und sprachlichen Elementen, einen echten Marker der deutschen Identität.

Die Kunst und Gewohnheit, die heimischen Innenräume mit Sätzen aus der Heiligen Schrift oder lehrhaften moralischen Sentenzen zu verzieren, kam im Mittelalter auf und existiert bis in die jüngste Zeit, wo sie – zuerst bei den russlanddeutschen Kolonisten, dann bei den Sowjetdeutschen und auch den Kasachstandeutschen als Teil dieses Ethnos – zu einem Kulturphänomen und zu einer Art des nationalen Selbstausdrucks wird.

„Für die Kasachstandeutschen spielte der Wandspruch eine besondere Rolle – die Aufrechterhaltung der Glaubenswerte. Einer der Gründe für das Erscheinen dieser Schaffensform war, dass die heiligen Texte aufgrund verschiedener Umstände fehlten. Die Wandbilder treten als Unterweisung und als Segen des Hauses und seiner Bewohner auf. Sprüche wurden bei bedeutsamen Ereignissen verschenkt, und sie wurden vererbt“, schreibt der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan Juri Nowgorodow im Vorwort zu dem Buch.

Um Materialien zu sammeln, war ich auf ethnographischen Expeditionen, lernte das Projekt „Virtuelles Museum der Deutschen Kasachstans“ kennen, fuhr viele



Ein Beispiel von einem Spruch. Foto aus dem Buch

Museen ab und sprach sogar mit den nicht mehr jungen Urhebern der Wandbilder. Bei der Arbeit half Pastor Rostislaw Nowgorodow aus Astana mir sehr.

Ich analysierte die Materialien und die Herstellungstechnik der Wandbilder, ihre Entstehungszeit und das Problem der Urheberschaft, die Arten gotischer Schriften, die Themen der Abbildungen, Sprache und Texttypen (Bibeltexte, Literatur- oder Folkloretexte und Segens- oder Schutzsprüche); mich interessierten die Parallelen in anderen Kulturen der Welt und Fragen zur Erhaltung dieses geistig-materiellen Erbes des deutschen Ethnos.

Jetzt ist das Buch im Bibliothekennetz in Kasachstan schon öffentlich verfügbar. Ich hoffe, dass die Kultur, die vom Volk selbst geschaffen wurde, auch beim russischen Leser Interesse hervorruft.

Igor Niderer



Igor Niderers Buch „Tafelgesprüche der Deutschen Kasachstans“



20 Jahre Evangelisch-lutherische Gemeinde in Borjomi



Von links nach rechts: Gemeindevorsteherin Nana Kapanadse, Pastorin Irina Solej, Bischof Rolf Bareis, Pastor Viktor Miroschnitschenko, Musiker Robert Merabow



Die Gemeindearbeit findet im Privathaus von Nana Kapanadse statt ...

BORJOMI. Im Raum des Treppenhauses von Nana Kapanadse war kaum noch ein Platz zu bekommen am Samstag, dem 22. April, gegen Mittag. Als schließlich auch die zwei Minibusse aus Tbilissi mit Pastorin Irina Solej, Pastor Viktor Miroschnitschenko und Bischof Rolf Bareis eingetroffen waren, konnte der feierliche Gottesdienst, anlässlich des 20-jährigen Bestehens der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Borjomi beginnen.

Das Verwaltungsgebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südkaukasus ist weitläufiger als manch einer zunächst denkt. Es reicht vom

Schwarzen Meer im Westen Georgiens bis zum Kaspischen Meer im Osten, vom Hohen Kaukasus im Norden bis nach Jerewan im Süden. Die Gemeinden, die vom Bischofssitz in Tbilissi betreut werden, reichen von Suchum in Abchasien über Baku in Aserbaidschan bis nach Jerewan in Armenien.

In Georgien befinden sich die größten und wichtigsten Gemeinden in Ostgeorgien, nämlich in Tbilissi, in Rustawi, in Gardabani und in Bolnissi. In Westgeorgien gibt es lediglich eine Gemeinde, nämlich die von Borjomi. Die Gemeinde in Borjomi ist dabei eine recht junge Gemeinde. Sie wurde vor

zwanzig Jahren gegründet, und feierte diesen Jahrestag daher am 22. April dieses Jahres.

Im Gegensatz zu den Gemeinden in Tbilissi und Rustawi hat die Gemeinde keine „Kirche“ im eigentlichen Sinne. Die Gemeindearbeit findet im Privathaus von Nana Kapanadse statt, welches unterhalb des Ortskerns des berühmten Kurortes gelegen ist. Nana Kapanadse ist die Gemeindevorsteherin und der „Dreh- und Angelpunkt“ der Gemeinde.

Da die Gemeinde keinen eigenen Pastor hat, kommt etwa einmal pro Monat ein Pastor aus Tbilissi, um Gottesdienst mit Abendmahl zu feiern. Die Gemeinde trifft sich in der Regel

im ersten Stock des Wohnhauses, und dort quasi im Treppenhause. Anstatt einer Orgel befindet sich gegenüber der Treppe ein Klavier und die Gemeinde sitzt – eng an eng – auf Stühlen und Bänken. Alles ist sehr familiär in der Gemeinde in Borjomi.

Neben der diakonischen Arbeit gibt es in der Gemeinde auch die „Sonntagsschule“, in der an den Wochenenden zahlreiche Kinder zusammenkommen. Während des Unterrichts lernen die Jungen und Mädchen biblische Geschichten kennen, basteln, singen und tanzen.

An diesem Samstag war alles auf den Beinen, was mit der Gemeinde Borjomi zu tun hat.

Zu Beginn der Feier begeisterten die Kinder mit Liedern, Musik und Tanz, dann folgte ein Gottesdienst, bei dem auf die Gründung der Gemeinde und einige wichtige Stationen eingegangen wurde, und bei dem u. a. Bischof Rolf Bareis die Bedeutung einer Gemeinde für die Gesellschaft in auch und gerade der heutigen Zeit hervorhob.

Im Anschluss an den Gottesdienst wartete ein großes Buffet mit allen erdenklichen Speisen und Getränken auf die kleinen und großen Gäste.

Im Unterschied zu den Gemeinden in Ostgeorgien, in denen die Muttersprache der Gemeindeglieder in der Regel Russisch ist, wird in der Gemeinde Borjomi überwiegend georgisch gesprochen.

Informationen zur Gemeinde Borjomi sowie auch zu den Gottesdiensten finden sich auf den Seiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südkaukasus unter der Adresse: www.elkg.org

Viel Erfolg und Segen!

OMSK. Am 31. März beendete Tatjana Muramzewa ihre Arbeit als Verwaltungsleiterin des Christuskirchenzentrums in Omsk (Verwaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Urals, Sibirien und Ferner Osten). Diesen Dienst hatte sie ungefähr zwanzig Jahre lang wahrgenommen.

„Wir möchten unserer Schwester im Glauben und talentierten Leiterin Tatjana Alexandrowna Muramzewa unsere Anerkennung und unseren Dank aussprechen“, schreiben Mitarbeiter des Christuskirchenzentrums. „Frau Muramzewa war nicht nur unsere Kollegin, sondern für viele

von uns auch eine zuverlässige Freundin, die uns angeleitet hat. Ihre Talente und Fertigkeiten waren bei der Arbeit mit unseren Gemeinden vom Ural bis zum Fernen Osten unersetzlich.

Ihre Hingabe und Selbstlosigkeit war bei der Arbeit an Projekten und Aufgaben immer zu bemerken, und wir waren stets begeistert von ihren Ergebnissen. Sie ist eine echte Professionelle, die sich nicht fürchtet, Verantwortung für ihre Entscheidungen zu übernehmen.

Liebe Frau Muramzewa, wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Segen bei allen Ihren zukünftigen Einsätzen und sind gewiss, dass Sie uns weiterhin mit Ihrer Hingabe und Ihrem Fleiß inspirieren werden!“

Nach den Materialien der Website www.elkusfo.ru



Tatjana Muramzewa



Ukraine: LWB erweitert seinen Einsatz



Von links nach rechts: LWB-Länderrepräsentant Mark Mullan, der LWB-Koordinator für die Ukraine, Josef Pfattner, die Assistentin des Bischofs, Katharina Nikonorova, und Bischof Pawel Schwarz planen die Arbeit des LWB in Charkiw

CHARKIW. Der Wiederaufbau zerbombter Wohnungen und Häuser, die Lieferung von Hilfsgütern und die Betreuung traumatisierter Menschen – all dies gehört zu den Plänen für die Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) in der ukrainischen Stadt Charkiw.

Am 11. März haben sich der LWB-Länderrepräsentant in der Ukraine, Mark Mullan, der LWB-Nothilfekoordinator Josef Pfattner und Bischof Pawel Schwarz von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) mit Igor Terechow, dem Bürgermeister von Charkiw, getroffen. In diesen Gesprächen ging es um die Bedarfslage der Menschen und um mögliche Maßnahmen des LWB.

Der LWB plant die Eröffnung eines Büros in Charkiw, um den Schwerpunkt seiner humanitären Arbeit in diese östliche Stadt zu verlagern. Charkiw ist die zweitgrößte Stadt in der Ukraine und liegt etwa 40 Kilometer von der Grenze zu Russland entfernt. „In Charkiw sehen wir, wie total die durch den Krieg verursachte Zerstörung ist“, sagte Mullan. „Es gibt hier also einen riesigen Bedarf.“

Der LWB unterstützt bereits Wärmestationen in der Stadt. Hier haben die Menschen die Gelegenheit, sich aufzuwärmen, eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen und ihre Mobilgeräte aufzuladen. Auch Bischof Schwarz unterhält sein Büro in Charkiw. Laut Aussage Pfattners ergänzen sich die humanitäre Arbeit der

lutherischen Gemeinden in der Ukraine und der LWB-Abteilung für Weltdienst gegenseitig.

Der LWB hat sich mit lokalen Partnern und dem Bürgermeister von Charkiw, Igor Terechow, getroffen. Der Bürgermeister hat den LWB darum gebeten, den Wiederaufbau der Wohnhäuser zu unterstützen, damit die Menschen wieder in ihre Wohnungen zurückkehren können.

Zusätzlich zu den 1,8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern hat Charkiw rund eine halbe Million Binnenvertriebene aufgenommen. Allein in Charkiw gibt es 100 Zentren, die Unterstützung für diese Menschen anbieten.

Die LWB-Delegation hat ebenfalls den Jugendrat von Charkiw besucht, der als örtlicher ope-

rationeller Partner tätig ist, und sich die am stärksten zerstörten Stadtteile angeschaut. Darüber hinaus sucht das LWB-Team nach Möglichkeiten, die Menschen auf psychosozialer Ebene zu unterstützen und ihnen langfristig beim Aufbau einer Existenz zu helfen.

„Mehr als 1.000 Geschäfte haben in Charkiw im vergangenen Jahr geschlossen, die Arbeitslosigkeit ist extrem hoch“, sagte Mullan. „Viele Menschen haben vor dem Krieg ihre eigenen Geschäfte und Unternehmen gehabt. Jetzt brauchen sie eigentlich nur eine Starthilfe, um den Geschäftsbetrieb wieder aufnehmen zu können.“

Nach Materialien der Website www.lutheranworld.org

„Ihr habt Geschwister in Europa“

ODESSA. Vom 19.–22. März besuchte eine Delegation der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien die Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine im Gebiet Odessa.

Zu der Delegation gehörten: Pastor Stefan Cosoroabă, der auch für die Entwicklung der Kirchen in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE) verantwortlich ist, Pastor Uwe Seidner, Pastor László-Zorán Kézdi und Christiane Lorenz, Diakoniemitarbeiterin in Braşov.

„Mit diesem Besuch wollen wir zeigen, dass ihr Geschwister in Europa habt, die sich um euch kümmern“, erzählte Stefan Cosoroabă.

Die Delegation hielt sich in der Gemeinde St. Paulus in Odessa sowie in den Gemeinden von Petrodolynske und Nowohradiwka auf. Die Gäste besichtigten die Kirchengebäude und lernten die sozialen Projekte und das Leben der Gemeinden kennen.

Außerdem konnten sie persönlich mit Umsiedlern aus dem Gebiet Cherson sprechen, die jetzt auf dem Gelände des Kirchenkomplexes in Petrodolynske wohnen.

Die Kinder aus den von diesen beiden Gemeinden betriebenen „Bethanien“-Kinderzentren erhielten von den Gästen eine angenehme Überraschung in Form eines Süßigkeitengeschenks.

„Im Namen der Gemeinden möchte ich unseren Gästen für die finanzielle Unterstützung unseres Dienstes in den Kinderzentren und der Unterkunft für die Umsiedler danken“, schreibt Pastor Alexander Gross.

Nach Materialien der Website www.nelcu.org.ua

Ordination in der Moskauer Kathedrale

MOSKAU. Am 15. Januar wurde Wladislaw Telegin in der Kathedrale St. Petri und Pauli von Andrej Dschamgarow, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), zum Pastor ordiniert. Dem Bischof assistierten Propst Viktor Weber und Pastor Iwan Schirokow.

Der 24jährige Wladislaw Telegin hatte im Jahr 2020 das Studium am Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands abgeschlossen und war im September desselben Jahres für den Dienst als Vikar in der Zentralpropstei der ELKER eingeseget worden.

Seinen Dienst in der Kirche hatte Wladislaw im Jahr 2015 als Jugendleiter in der Gemeinde der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in Moskau und im Jahr 2020 als Koordinator der Kinder- und Jugendarbeit der ELKER begonnen. Dieses Amt hatte er bis einschließlich 2022 inne.

Im Gottesdienst am 15. Januar wurde Wladislaw Telegin außerdem ins Amt des zweiten Pastors der Kathedrale St. Petri und Pauli eingeführt.



Pastor Wladislaw Telegin

Mitteilung der Erzbischofskanzlei



In der St.-Paulus-Kirche von Odessa. Von links nach rechts: Uwe Seidner, Stefan Cosoroabă, László-Zorán Kézdi, Christiane Lorenz

Visitation der Nordwestpropstei



Die Kirche St. Petri in Petschory

PETSCHORY/ARCHANGELSK/WELIKI NOWGOROD. Vom 10. bis zum 15. Januar besuchte der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Wladimir Proworow zusammen mit Propst Michael Schwarzkopf die Gemeinden der Nordwestpropstei.

Die Reise begann mit einem Besuch in der Stadt Petschory (Gebiet Pskow) gemeinsam mit Vikar Alexei Kolossow und seiner Gattin Ludmila. Im Jahr 2019 war die Gemeinde der St.-Petri-Kirche in Petschory, das an der Grenze zu Estland liegt, in die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland eingetreten.

Am Abend des 10. Januar gab es ein Treffen mit Roman Gruschin, dem Vorsitzenden der Gemeinde in Petschory. Dabei wurden Fragen der Erhaltung und Entwicklung der Gemeinde sowie der Nutzung des Kirchengebäudes erörtert. Außerdem ging es darum, wie die Gemeinde St. Annen und St. Petri in Petersburg die Gemeinde in Petschory unterstützen kann.

Am nächsten Tag fand in der St.-Petri-Kirche ein Gottesdienst statt, und die Besucher sprachen mit den Kirchgängern. Danach gab es ein Treffen bei der Stadtverwaltung, wo über die Möglichkeit gesprochen wurde, die Kirche bei wichtigen Fest- und Jubiläumstagen in Petschory mitwirken zu lassen.

Am 12. Januar flog der Erzbischof zusammen mit dem Propst nach Archangelsk, wo am folgenden Morgen ein Abendmahlsgottesdienst im historischen Gebäude der lutherischen St.-Katharinen-Kirche (das heute der Pomoren-Philharmonie gehört) stattfand. Viktor Jeschow, Organist der Philharmonie, begleitete den Gottesdienst auf der Orgel. Nach dem Gottesdienst gab es ein gemeinsames Mittagessen und Gespräche mit den Kirchgängern und der Predigerin Ludmila Ischak.

Am Nachmittag trafen sich die Gäste mit Wassili Larionow, dem Direktor der Pomoren-Philharmonie, und sprachen über Fragen der Zusammenarbeit im kulturellen Bereich.

Am 14. Januar fand die nächste Reise statt – nach Weliki Nowgorod, wo Erzbischof Wladimir Proworow und Propst Michael Schwarzkopf am zweiten Sonntag nach Epiphania in der Gemeinde St. Nikolai zusammen mit Pastor Igor Schurawljow den Gottesdienst feierten.

Am selben Tag gab es einen weiteren Gottesdienst in der Gemeinde der 80 km von Weliki Nowgorod entfernten Siedlung Krestzy. Bei diesem Gottesdienst segnete der Erzbischof den langjährigen Prediger der Gemeinde Wadim Barsuk für die Spendung der heiligen Sakramente ein.

Mitteilung
der Erzbischöfskanzlei



Gottesdienst in der Siedlung Krestzy (Gebiet Nowgorod)

Der Herr hat Bischof Andrej Dschamgarow zu sich gerufen

Am 9. Februar hat der Herr den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) Andrej Dschamgarow nach kurzer, schwerer Krankheit in seine himmlischen Gefilde abgerufen.

Ungefähr 20 Jahre lang hat Andrej Dschamgarow in der Kirche Christi Dienst getan. Im Jahr 2004 wurde er Prediger in der Gemeinde von Saratow. 2014 wurde er in der St.-Marien-Kirche von Saratow zum Pastor ordiniert, und 2017 wurde er ins Amt des Propstes der Propstei Saratow eingeführt. Im selben Jahr wurde er zum Präses der Generalsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) gewählt.

Im Oktober 2022 wählte die Synode der ELKER Andrej Dschamgarow zum Bischof der Kirche. Die Amtseinführung wurde am 6. November 2022 in Sankt Petersburg vollzogen. Das Bischofsamt übte er in den letzten drei Monaten seines irdischen Lebens aus.

„Seit seiner Bekehrung war Andrejs Herz immer dem Herrn zugewandt. Das wichtigste Ziel für ihn war, auf Christus hinzu-



Bischof Andrej Dschamgarow
(1967–2023)

weisen, vom Herrn des Lebens Zeugnis abzulegen, diejenigen zu unterstützen, die den Trost des Herrn benötigten“, schreibt Wladimir Proworow, Erzbischof der ELKR. „Barmherziger himmlischer Vater, wir danken dir für unseren Bruder Andrej, für seine Treue, seinen Dienst, für das Zeugnis seines Lebens. Segne deine Kirche und alle, die Andrej nahestehen. Schenk ihnen und uns allen deinen väterlichen Trost, deine Unterstützung und deine Begleitung!“

Der Trauergottesdienst fand am 14. Februar in der St.-Marien-Kathedrale in Saratow statt.

Mitteilung
der Erzbischöfskanzlei

Personalentscheidungen der ELKER



MOSKAU/SARATOW/WOLGOGRAD. Am 14. Februar verabschiedeten das Synodalpräsidium und das Konsistorium der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) eine Reihe von Beschlüssen zur Ämterbesetzung, was durch das vorzeitige Hinscheiden des Bischofs der ELKER und Propstes der Propstei Saratow, Andrej Dschamgarow, nötig geworden war.

1. Gemäß der Satzung der ELKER wurden die Verpflichtungen des Regionalkirchenoberhaupts bis zur Wahl eines neuen Bischofs von Februar bis April vom Stellvertreter des Bischofs, Propst Sergej Holz-

werth, wahrgenommen. Am 14. April wurde Sergej Holzwerth auf der außerordentlichen 18. Synode der ELKER mit der Mehrheit der Stimmen zum Bischof gewählt.

2. Zum kommissarischen Propst der Propstei Saratow wurde Jakob Rüb, Pastor der Gemeinde von Stadt und Rajon Marx, ernannt.

3. Viktor Damsen, Prediger und Vorsitzender der Gemeinde von Saratow, soll sein Vikariat (Studienpraktikum) in der Propstei Saratow absolvieren. Die Kirche bestätigte auch offiziell die Erlaubnis für Viktor Damsen, der Gemeinde rechtmäßig das Heilige Abendmahl zu reichen.

4. Zur kommissarischen Pröpstin der Propstei Wolgograd wurde die Pröpstin der Propstei Samara Olga Temirbulatowa ernannt.

Nach Materialien von www.vk.com/luteranie